

# Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.



Zehnter Jahrgang.



Breslau,

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter.

1844.



1841

# Verständlicher Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.  
Die Gründung von Friedrich Schiller



Sechster Jahrgang.



Breslau.

Verlag von C. Neumann, Neudamm, in der Nähe von Berlin.  
1841.



# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,  
den 2. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter n. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

## Zum neuen Jahr 1844.

Glück, Du schöner Götter Funken,  
In des Lebens dunkler Nacht,  
Dir sei heute hoffnungstrunken,  
Dieses Lied hier dargebracht.  
Opfern an des Glücks Altare,  
Will ich heute mit Gesang.  
Wünsche, tönt zum neuen Jahr  
Heut in meiner Lyra Klang!

Glück nach Dir siehst Du uns streben,  
Bis uns Klapperbein ereilt,  
Ach, wie sparsam zugetheilt,  
Bist Du uns im Erdenleben!

Wohnst Du etwa in Palästen,  
Weilst Du beim splendiden Mahl?  
Oder bei geschmückten Gästen,  
Oder bist Du überall?  
Rehst Du in die niekre Hütte,  
Bei dem Armen auch wohl ein?  
Oder ist bei Dir es Sitte,  
Blos den Reichen zu erfreun?

Ach! es ist doch wohl hienieden,  
Auf den Gen' in der Leid und Qual,  
Allen Menschen überall  
Auch ein Quentchen Glück beschieden.

Darum wünschen will ich heute,  
Glück zum lieben neuen Jahr,  
Daß der Himmel es berichte,  
Allen Guten blank und baar.  
Den Bedrängten Muth zu dulden,  
Stets ein hoffnungsvolles Herz,  
Braven Leuten keine Schulden,  
Heiterkeit und wenig Schmerz.

Reichen Leuten gut Gewissen,  
Bessern Willen wohlzutun,  
Und dereinst, um sanft zu ruhn,  
Ein recht weiches Sterbekissen.

Allen Bürgern gute Nahrung,  
Allen Kranken viel Geduld,  
Dem Birschwender mehr Ersparung, —  
Und Vergebung ihrer Schuld.  
Allen, die aus Schwachheit fehlen,  
Gläubigern ein milbes Herz,  
Die den armen Schuldnern quälen,  
Nicht beachtend seinen Schmerz.

Daß der Dummkopfs betteln gehen  
So nicht dürfe in der Welt,  
Wünschen wir ihm Geld, viel Geld,  
Um als Esel zu bestehen.

Gold'ne Praxis den Doktoren,  
Und dabei für jedes Weh  
Bomit hier der Mensch geschoren,  
Stets ein kräftig Recipe.  
Einigkeit in den Systemen,  
Die die Ärzte jetzt entzwei'n,  
Daß die Kranken sich nicht grämen,  
Und nicht ach und wehe schrei'n.

Allen die uns hier regieren,  
Allen Rätthen weisen Rath,  
Daß sie nicht allein zum Staat  
Ihre Titel mögen führen.

Allen, die da zimmern, bauen,  
Backen, schustern, hämmern, näh'n,  
Sticken, bruden, mauern, brauen,  
Schlachten, brennen, Lüten breh'n,  
Malen, mahlen, kochen, schmieden,  
Weben schreiben, pflanzen, sä'n,  
Allen wünsch' ich Herzens Freuden,  
Gute Rundschaft, Wohlergeh'n.

Was ich noch zu wünschen habe? —  
Werthen Leser! O bleibt treu  
Meinem Blatte. Dieses sei  
Mir die schönste Neujahrsgebe.

## Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Kalt und starr sah die Unglückliche, keines Lautes mächtig, zu Boden, nur ein Blick, in dem ihre ganze Seele lag, fiel auf den Leidensgefährten, den die rohen Gesellen banden und in das Burgverließ führten. Edmund sagte, indem er forgerdrängt wurde: »nicht mein Schicksal, nur das Eure klümmert mich; theure Bertha! Als ich zu Eurer Rettung auszog, da war ich auf den Tod gefaßt, er mochte mit in einer Gestalt erscheinen, in welcher er wolle, aber daß er Euch zugleich mit mir in seine eifigen Arme nehmen würde, das schmerzt!«

Darob sei gutes Muths,« lachte der Räuberhauptmann, »sie soll nicht sterben, sondern ein lustiges Leben beginnen.« Darauf wandte er sich mit seiner erlöbenden Kälte an die geängstigte Bertha und sagte; »Du folgst mir auf mein Zimmer! bluthig roth wird die Sonne an Deinem Hochzeitstage aufgehen, merke Dir das.« Er zog sie mit sich fort und ohne sich zu sträuben wankte die Dulderin neben ihm her, denn dieser letzte härteste Schlag ihres fürchterlichen Schicksals hatte ihre Kraft gelähmt und den schwachen Rest der aufgeglimmten Hoffnung auf ewig vernichtet. Der Schmerz schien heftig an den Fiebern ihres Lebens zu nagen; nah und näher trat ihr der Tod, dieser friedliche, freundliche Engel der Leidenden, und trug alle ihre Wünsche und Bilder des Glücks jenseits des Grabes, das er ihr in heimlichen Ferne zeigte. Durch diesen Trost der baldigen Erlösung ermuthigt, stieg sie gelassen an der Hand des Räubers den Wendelsberg zur Burg hinauf und die Verwünschungen und Drohungen des Uebermüthigen ließen kein anderes Gefühl, als das des tiefsten Hasses gegen den Unwürdigen in ihrem Herzen zurück.

Kaum waren sie ins Zimmer getreten, als einer der Gesel-



ten eintret und die Ankunft eines fremden Ritters mit geschlossnem Visir vor dem Burghor meldete. »Hat Euch der Fremde ein Lösungswort gegeben?« frag Christoph.

»Sonderbar genug, Hauptmann,« antwortete der Geselle, »als wir ihn um sein Begehre fragten, so that er nichts, als daß er eine blaue Feldbinde mit einem eingewickten Löwenkopfe dem Wärtel entgegenhielt, mit den kurzen Worten: meldet das Euerem Herrn!«

»Laßt ihn eintreten,« erwiderte Christoph sichtbar verlegen, und geleitet ihn sicher bis zu mir herauf! dann aber sorgt dafür daß uns Niemand störe.« Der Knappe ging; Christoph aber führte Bertha in ein Seitengemach, das er sorgsam verriegelte und verschloß und den Schlüssel zu sich steckte.

Jetzt trat der fremde Ritter ein; sein Visir war noch geschlossen. Auf einen Wink entfernte sich der Knappe und der Ritter ließ sich auf einen Sessel nieder. Nachdem Christoph den Thüreschlüssel abgezogen hatte, sagte er mürrisch: »Laßt das Visir herab, was will der Herzog von mir!«

Der Ritter ließ das Visir fallen und erstaunt rief Christoph: »Rothkirch! Ihr! seid mir willkommen!«

»Daß ich die Sendung des Herzogs übernahm, sagte Rothkirch kalt, mag dem Himmel als Beweis meiner Reue dienen, weil ich, angelockt durch Eure Thaten, einst zu Eurer Fahne schwur.«

»Lassen wir die Vergangenheit,« erwiderte Christoph, »ich möchte mich nicht gern erinnern, daß Ihr ein Judas waret. Kurz und gut Euern Auftrag; der Herzog sendet Euch; wenigstens habt Ihr dies durch die Feldbinde und den Löwenkopf beglaubigt.«

»Gütig, wie er immer ist, läßt Euch der Herzog seinen Gruß entbieten und Euch nochmals dringend ermahnen, Eure Befehdungen und Räubereien einzustellen, denn es ist ihm kund geworden, daß Ihr es wieder arg in dem Haynwalde getrieben und Mord und Raub gehäuft habt. Der wichtigen Dienste wegen, die Ihr ihm einst erwieset, hat er bis jetzt geschwiegen, aber bei Gott! länger nicht; das Weil des Henkers schwebt über Euren Nacken und wenn Ihr nicht nachlaßt mit Euren Unthaten, so wird es kalt und schnell auf Euch niederfallen.«

»Ei! ei! über den gütigen Herzog! Wichtige Dienste habe ich ihm geleistet! ich habe ihm ja das Leben gerettet! Welche Gerechtigkeit! er schenkt dem das Leben, dem er das seinige zu danken hat! O! Kukuksbrut ist dies Menschen-Geschlecht!«

»Schimpft und tobt wie ihr wollt, Christoph! was ihr gethan habt ist vielleicht das Werk des Zufalls gewesen und der Herzog kann doch die Schlange, die alles um ihn her vergiftet und ihn allein nicht stach, nicht schonen, wenn —«

»Setzt Eure Rede besser, Rothkirch! Ihr wißt von Alters her, daß ich dies nicht ertragen kann, oder wahrlich! ich trete auch das Letzte, das Recht der Gastfreundschaft mit Füßen!«

»D was wäre denn einem Manne heilig, der seinen ganzen Lebenspfad mit dem Blute ermordeter Wehrlosen bespreizt hat!«

»Hölle und Teufel! mir das? doch ich will geduldig sein, wie ein Lamm! der Herzog schickt Euch, das erhält Euch Eure Haupt ganz! aber wir treffen uns wohl noch einmal im Leben und dann will ich Euch bemeisen, daß Christoph ein gut Gedächtniß habe. Jetzt geht zurück und sagt dem Herzog: ich bedürfe seiner Warnungen nicht! wollte er mich nicht mehr schützen, so würde ich mich selber schützen! Vergißt auch nicht, ihm zu sagen: daß ich seit dem Haynwald-Ritte noch mehr gethan habe; ich habe den Goldbergern einen rothen Hahn aufgesetzt und mir einen Schwiegersvater dort gesucht. Wenn der Herzog zur Hochzeit kommen will, so soll ihm meine Burg offen sein! Ha! ha! ha! — Das Visir hinauf, jetzt geht!«

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Die preussische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Nach den vorstehend ertheilten allgemeinen Bestimmungen soll sofort, nach erfolgter Publikation dieser Ordnung, für jede Stadt ein besonderes Geschäfts-Reglement, mit Rücksicht auf die speciellen Verhältnisse des Orts, vom Magistrat mit den

Stadtverordneten entworfen, und unfehlbar binnen sechs Wochen bei der Provinzial-Polizei-Behörde übergeben, darnach aber sofort für jede Klasse von Städten ein Geschäfts-Regulativ ausgearbeitet und zur Bestätigung der Landesbehörde eingereicht werden.

Jeder Bürger ist schuldig, öffentliche Stadt-Ämter zu übernehmen, und solche, womit kein Dienst-Einkommen verbunden ist, unentgeltlich zu verrichten.

Die Verbindlichkeit, öffentliche Stadt-Ämter anzunehmen, bezieht sich nur auf die unbesoldeten. Zur Annahme besoldeter Stadt-Ämter findet keine Verbindlichkeit statt.

Bei letztern soll jedoch die Dauer der Verwaltung auf eine bestimmte Zeit beschränkt und der Betrag der dabei vorfallenden Kosten von der Gemeinde vergütet werden.

In sofern die Dauer der Verwaltung nicht in diesem Gesetz bei den einzelnen Ämtern schon auf längere Zeit bestimmt ist, findet solche in der Regel auf sechs Jahre statt, jedoch bleibt Jedem überlassen, die Stelle nach Ablauf von drei Jahren niederzulegen.

Auch sind die Bürger der Stadt verbunden, specielle Aufträge des Magistrats zu übernehmen, und sich denselben erforderlichen Falls, ohne Rücksicht auf die Dauer des Geschäfts, bis zu deren Erledigung zu unterziehen.

Stadtverordnete, Stellvertreter derselben, Bezirksvorsteher und überhaupt Bürger, welche ein öffentliches städtisches Amt außer dem Magistrat bekleiden, sind verbunden, sobald sie zu Magistrats-Mitgliedern gewählt werden, ihr bisheriges Amt niederzulegen und dagegen die auf sie gefallene neue Wahl anzunehmen.

Dasselbe ist der Fall, wenn Bezirksvorsteher zu wirklichen Stadtverordneten gewählt werden.

Ausgeschiedene Stellvertreter der Stadtverordneten können, wenn sie in die Zahl der Stadtverordneten während der Dauer ihres Amtes nicht eingerückt sind, nach ihrem Austritte sofort zu jeder andern Stelle gewählt werden und müssen solche annehmen.

Bei gewesenen Stadtverordneten, Bezirksvorstehern und Magistrats-Gliedern ist zwar ebenfalls ihre anderweite Wahl zu einem dieser Posten gleich nach ihrem Austritte zulässig; allein, wer einem dieser Ämter drei Jahre hindurch vorgestanden hat, kann in großen Städten erst nach sechs, in mittlern nach vier und in kleinen nach zwei Jahren zur Annahme der neuen Wahl gezwungen werden. Dasselbe gilt auch von andern Stadt-Ämtern und namentlich von den Stellen der Mitglieder der Magistrats-Deputationen, die jedoch Stadtverordnete zugleich sein können.

Bloß fortwährende Krantgitten, Reisen, die eine lange Abwesenheit nöthig machen, die gleichzeitige Verwaltung von drei öffentlichen Ämtern und ein Alter über 60 Jahr, sind allgemeine gültige Ursachen, die Annahme eines Stadt-Amtes zu veranlassen.

Außerdem können Staatsdiener, Geistliche, Professoren, Schullehrer und andere Offizianten öffentlicher Anstalten, imgleichen praktizirende Aerzte, mit Einschluß der Geburtshelfer und Chirurgen, so wie auch andere zur Rettung und schleunigen Hilfe der nothleidenden Menschheit besonders berufene Personen, öffentliche Stadt-Ämter auch alsdann ablehnen, wenn deren Verwaltung neben ihren Amts- und Berufsgeschäften nicht besorgt werden kann.

Wer, ohne eine der verstehend bestimmten gesetzlichen Ursachen für sich zu haben, ein öffentliches städtisches Amt nicht allein auf den ersten Antrag ablehnt, sondern auch auf die schriftliche Auseinandersetzung der Unerheblichkeit seiner Einwendungen die Annahme dennoch beharrlich verweigert, oder sich auf die zweite Aufforderung binnen drei Tagen nicht erklärt, ist unwürdig, an den Ehrenrechten eines Bürgers weiter Theil zu nehmen.

Er verliert alsdann das Stimmrecht bei den Wahlen der Stadtverordneten und alle Theilnahme an der Verwaltung des Gemeinwesens, muß dagegen aber verhältnismäßig stärker zu andern Gemeinlasten beitragen. Das Verhältniß dieser stärkeren Konkurrenz wird auf ein Sechstel bis ein Drittel der Abgaben bestimmt, die ihn sonst getroffen haben würden. Die Festsetzung in diesen Grängen wird der Stadtverordneten-Versammlung überlassen.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Klassifikation der Männer.

Die Männer (versteht sich mit Ausnahme der Chemiker, welche alle nur in eine Klasse nämlich in jene der Herren im Hause oder Siem an dem In genannt, gehören) lassen sich am besten nach den vier Elementen einteilen.

Die erste Klasse bilden die Wassermänner; diese sind die Gefühlsvollen, deren Verstand durch eine Fluth von Empfindungen unter Wasser gesetzt und verdünnt ist. Sie fühlen nur um ihr Leben gleicht dem Spiegel eines Sees, der von jedem Windstoß in zahllose Wellen getrieben wird. Bei Damen sind sie ein unerschöpflicher Quell von süßen Redensarten, in deren Zuckerwasser sie den Verstand der Damen aufzulösen suchen um das Herz für sich angeln zu können. Ihre Liebe zerrinnt wie eine Welle, und Sie schwimmen auf dem Meere ihrer Gefühle von einer Dame zur andern, bis sie endlich einer klugen Fischerin in's Netz geschwommen sind. Männer von einem andern Elemente sind zu wässrig, denn ihr Verstand gleicht der Arche Noah, die mit einigen, bunt durch einander laufenden Hausthieren auf einer weiten, unabsehbaren Wasserfläche hin- und hergetrieben wird.

Die zweite Klasse bilden die dem Elemente der Erde angehörigen Verstandesmenschen, die sich ihr Lebelang durch die Sandwüste der prosaischen Wirklichkeit schleppen, und wie die Maulwürfe hier und da die Erde durchwühlen — eine Erfindung machen, ein Buch schreiben u. dgl. — zum Beweise daß sie da gewesen sind, bis sie sich endlich, matt und müde, unter einem größeren Erdhaufen, dem Grabhügel, zur Ruhe legen. — Sie arbeiten in dem Bergwerke der Gelehrsamkeit, wovon kein erhellender Strahl der Phantasie fällt; oder sie sind Spekulant, die nur den Sonnenblick der Louisd'ore kennen; oder sie sind Tagewerker, deren Augen der Rebel des Altenthaubes ewig umhüllt. — Ihrem Geiste fehlen die Flügel, um sich von der Erde aufzuschwingen; sie sind in ihrer Unterhaltung trocken wie Streusand, und für Damen sind sie wahre Sandmänner, die nur schläfrig machen. Sie fragen bei jeder Sache gleich nach Grund und Boden (wenn sie heirathen wollen, nach Geld), aber in der Liebe bauen Sie auf Sand, den der erste Windbeutel fortbläst.

In die dritte Klasse gehören die Männer aus dem Feuerlande der Leidenschaften. Sie haben Verstand, aber jede auf diesem Felde keimende Pflanze wird von der Sonnengluth ihrer Effecte verbrannt; sie haben Grundsätze, aber sie werden von ihrer afrikanischen Hitze verzehet; sie haben Wiß, aber er ist versengende Satyre, er ist ein Bliß, der vernichtet. Sie lieben das Feuer des Weins, die Sonne schöner Augen und das Roth der Mädchenlippen, aber ihr Herz kocht jeden Augenblick über, und ihre Augen glühen bald vor Zorn, bald vor Liebe. Ihre Liebe ist aber Aequator-Hitze, in der man leicht verschmachtet; sie ist ein Feuer, das rasch und hoch auflodert und rasch verlöscht. Sie gleichen im Alter einem ausgebrannten Vulkan, in dem es noch manchmal wühlt und donnert, aber sie sprühen nicht mehr — und ihre Leidenschaften sind verglähnte Kohlen, die nur sich und Andere schwärzen, ohne zu leuchten oder zu erwärmen.

Die vierte Klasse sind endlich die Windbeutel, ein leichtes sanguinisches Völkchen, aufgebläht, aber leicht zu zerdrücken, den Damen, die sich so gern Wind vormachen lassen, sind sie sehr angenehm, und ein Mädchen wird durch nichts aufgeblasener, als wenn sie ein solcher aufgeblähter Courmacher mit angenehmen Redensarten umsäuselt. Fehlt ein solcher Mann in einer Damen-Gesellschaft, so herrscht darin eine Windstille; tritt er ein, so schwellen alle Segel, er facht das schon verlöschende Feuer der Unterhaltung wieder an und ladet alle Mädchen in den Lustballon seines Herzens, um sie bald als Ballast wieder auszuwerfen; doch der Wind, den sie machen, wird nie zum Sturme der Leidenschaft anwachsen; sie treiben den Leuten nur Staub in die Augen, und sind vergänglich, wie eine Seifenblase. (Didaskalia.)

Bäcker seien abgeneigt, neue Posten in das große Schuldbuch einzutragen; die Kleider wollten sich nicht mehr ausbessern lassen, die Wäsche sei im Leibhause, und am Ende des Monats sollten die Abgaben und das Schulgeld bezahlt werden. Sie sagt mir, wenn auch nicht am Abend, wo es ihr übel bekommen würde, doch am Morgen, ich sei an dem Allen schuld, diemwill ich nichts mehr verdiene, wohl aber, was die unbrausichtige Wertstätte hergebe, in bairisches Bier auflöse und obendrein noch bessere Kost, als sonst, prärendire. Es ist nicht zu leugnen, daß das gute einfältige Weib gewissermaßen Recht hat, was die Thatsache anlangt; aber sie ist im Irrthum, wenn sie mir als Biertrinker die Schuld aufbürdet. Diese liegt offenbar in der Richtübereinstimmung unserer bürgerlichen Einrichtungen. Der wahre Zusammenhang ist nämlich dieser. Während die Regierung, die Zeitbedürfnisse erkennend, mit der Zeit fortschreitet und das Biertrinken mit Recht auf jede Weise befördert, geht die Justiz noch immer in ihrem alten Gleise fort und entscheidet nach Gesetzen, die ohne Rücksicht auf die sich aufopfernden Consumenten gegeben sind. So kommt es, daß die letztere, bei eintretender Zahlungsunfähigkeit, die Verdienste des Schuldners um das Biertrinken gänzlich unbeachtet läßt. Wer seine Abgaben — so schließen wir Trinker — schon indirekt durch den Schenkwirth an den Staat entrichtet hat, der kann sie doch unmöglich noch einmal direkt an denselben abgeben sollen; im Gegentheil, ein solcher sollte, wenn er sich auszeichnet, aus der Staatskasse zur Aufmunterung von Zeit zu Zeit etwas zurückgezahlt erhalten. Was aber die fatalen Privatgläubiger betrifft, so könnten sie ja dadurch befriedigt werden, daß die widerhaarigen Nichtbiertrinker für ihren Ungehorsam eine besondere Tilgungssteuer entrichten müßten. Auch ist es gewiß unbillig, daß die Trinkerfinder eben so viel Schulgeld bezahlen sollen, als die Andern; denn einmal nützt ihnen, da die Väter keine Zeit zur häuslichen Aufsicht haben, der Unterricht ohnehin blutwenig; ja, er schadet ihnen sogar, da sie dadurch alle Tage verständiger werden, während ihre Väter von ihrem Verstande immer mehr vertrinken und daher an väterlicher Autorität nothwendig verlieren; dann aber sollte, wenn es einmal in die Schule gegangen sein muß, der Staat ein Einsehen haben und die Väter nach Maßgabe der Kassen, die sie täglich zu sich nehmen, von jener lästigen Abgabe befreien.

Wenn mir meine einfältige Frau prophetisch verkündet, daß zuletzt mein Haus werde öffentlich versteigert werden, ja, daß ich werde in das Schuldgefängniß wandern müssen, so tröste ich mich immer damit, daß diese Bewährungsstaten jetzt so human eingerichtet sind, daß es eine wahre Freude ist, darin zu leben, sorgenfrei und — sub rosa — frei von den Vorwürfen der Frau, und daß dann die Armenkassen und die Vereine für Unterstützung des menschlichen Elends die nöthige Sorge für Frau und Kinder gern und freudig übernehmen. Auch erkennt meine Prophetin in ihrer Kurzsichtigkeit nicht, daß bei solchen Subhastationen die Zeitungsexpeditionen, die Juristen, die Taxatoren, die Auktionatoren und die Sportelkassen außerordentlich gewinnen.

Eine andere Klage meiner Frau ist kaum der Widerlegung werth. Sie sagt, die Kinder wollten nicht mehr gehorchen, und verkennt damit offenbar unsere Zeitrichtung. Es giebt ja kein sicheres Zeichen, daß der Sohn einst ein ausgezeichnete Mann wird, als wenn er seinen Eltern in Allem widerspricht und zuwider handelt, und so ein vollgültiges Zeugniß für seine zukünftige Selbstständigkeit ablegt. Wie will ein Mann in seinen besten Jahren allen Gesetzen und Anordnungen Hohn sprechen, wenn er nicht schon in der Jugend hierin im Vater-, richtiger im Mutterhause die nöthige Übung erlangt hat? — Meine Frau geht oft noch weiter, wenn sie von dem schlechten Eindrucke spricht, den der berauschte Vater bei der Heimkehr auf den Sohn macht. Ich wende ihr ein, daß ich meistens zu einer Zeit heimkehrer, wo der Junge längst schläft, und daß übrigens bei der allgemeinen Verbreitung des bairisch-Biertrinkens, selbst wenn mich der Sohn in einem erhöhten Zustande erblickt, dieses sogenannte schlechte Beispiel gar nichts schadet. Im Gegentheil, es ist zu wünschen, daß er daran lerne, weil die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Gemeinheit so gemein wird, daß Niemand mehr etwas Anstößiges darin finden wird. A. A.

## Selbst-Appologie eines bairisch-Bierenthüsten.

Meine Frau behauptet, es fehle, seit ich in dem bairischen Keller meine Residenz aufgeschlagen, daheim oft am Nöthigsten; die Kinder wollten täglich zu essen haben, und die Fleischer und



## Welt-Begebenheiten.

(Ein schrecklicher Vergiftungsfall) ist kürzlich in Edinburgh vorgekommen. Ein Speereihändler in Jamaica-Street war so unvorsichtig, eine große Quantität ausgefällter Brechnüsse auf die Straße zu werfen. Kinder hielten sie für Mandeln, sammelten sie auf und trugen sie nach Hause, wo sie von mehr als 40 Personen verzehrt wurden, die alle bald die schrecklichsten Folgen dieses Genusses empfanden.

\*(Waldbbrand.) Schon seit dem 27. Oktbr. schreibt der „Siebenbürger Boten“ sieht man in der Gegend der Gurulgebirgskette, oberhalb dem Dorfe Portias, aus den dortigen Wäldern einen dickaufqualmenden Rauch aufsteigen, der sich wie eine dicke Nebelwolke über jene Wälder lagert, und den betrübenden Beweis von der ungehörten Vermüthung eines heftigen Waldbbrandes abgibt. Wie viel Holz mag hier in nutzlose Asche verwandelt, wie viel Waldboden zu Grunde gerichtet werden! Ob Anstalten, getroffen wurden, dem nun schon 4 Tage dauernden Brande Einhalt zu thun? oder ob man sich auch nur darum bekümmert hat, ob eine Löschung etwa möglich, ob man nach der Ursache des Brandes, nach den Brandstiftern geforscht? — wir wissen es nicht, es hat davon nichts verlanget; — es gehören ja leider derlei Geschehnisse in unsern Wäldern zur Alltäglichkeit, und werden wie ein angenehmes Schauspiel betrachtet. Für uns sind sie

aber die Einleitung zu einem wahrhaftigen Truerspieler, in welchem das nachkommende Geschlecht in drückender Holznoth die beklagenswerthen Rollen übernimmt, in welchem in Wahrheit der Eitel Schuld die Waldfrevel seiner Großältern büßen wird.

(Jagdstatistik in Frankreich.) Nach dem „Journal du Chasseur“ wurden in den Jahren 1841 — 42 in Frankreich 741 Wölfe, 490 wilde Schweine, 2895 Füchse, 331 Dachse, 1628 wilde Katzen etc., geschossen, wobei von 284 Forstämtern 89 ihren Etat noch nicht eingelandet haben. Die Forsterei des Forstmeisters Grafen v. Greffülthe im Varne-Departement tödtete allein 47 Wölfe, 53 Füchse, 15 Dachse und 202 Katzen.

\*\* In Polen lassen sich viele junge, wohlhabende Juden taufen, um dem Militärdienst zu entgehen. Das ist freilich der kürzeste Weg zur Emancipation!

(Ein Jubelpaar.) In Schottland ermordete kürzlich ein 84jähriger Mann seine 85jährige Frau im Jank über die Art, wie sie ihre goldne Hochzeit feiern wollten.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Todtenliste.

Vom 23. bis 30. December sind in Breslau als verstorben angemeldet: 53 Personen (29 männl., 24 weibl.). Darunter sind: Todgeborene 2; unter einem Jahre 11; von 1 — 5 Jahren 9; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

- In dem allgemeinen Krankenhospital.....12.
- In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....1.
- In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....0.
- In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
- Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....2.

| Tag.     | Name und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit.       | Alter. J. M. |
|----------|----------------------------------|-----------|------------------|--------------|
| Dec. 15. | d. Kaufmann J. Schweizer S.      | jüd.      | Lungenentzünd.   | — 6          |
| 17.      | Schul-Adjutant J. Biebert.       | kath.     | Lungenschwbf.    | 22 2         |
|          | Klerpächterwtr. B. Scholz        | ev.       | Alterschwäche    | 81 6         |
| 19.      | 1 unehf. F.                      |           | Todtgeboren      | —            |
| 20.      | Edpferges. W. Schulse            | ev.       | Lungenlähmung    | 57 —         |
|          | 1 unehf. F.                      |           | Todtgeboren      | —            |
| 21.      | d. Handelsm. G. Baumgarten       | jüd.      | Klinnbackentkpf. | — 1          |
|          | Schneiderges. A. Henschel        | jüd.      | Gehirnleiden     | 25 —         |
|          | Handelsm. S. Hirsch              | jüd.      | Herzleiden       | 69 —         |
|          | d. Tischler R. Deder Jr.         | ev.       | Brustwassers.    | 65 —         |
| 22.      | Kaufmannswtr. J. Oppenheim       | jüd.      | Unterleibsleiden | 58 —         |
|          | d. Schuhmacher Jahn S.           | ev.       | Unterleibsleiden | — 4          |
|          | 1 unehf. S.                      |           | Atrophie         | — 1          |
|          | Züchnerg. D. Hante               | kath.     | Lähmung          | 59 —         |
|          | Schneider K. Meyer               | ev.       | Lähmung          | 61 —         |
|          | d. Hausht. W. Eppert S.          | ev.       | Abzehrung        | 11 —         |
|          | Schuhmacherges. B. Thiele        | ev.       | Abzehrung        | — 2          |
| 23.      | d. Wollmüller D. Friedmann       | jüd.      | Lungenlähmung    | 21 —         |

| Tag.     | Name und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit.      | Alter. J. M. |
|----------|----------------------------------|-----------|-----------------|--------------|
| Dec. 23. | Zagarb. F. Carl                  | kath.     | Lähmung         | 34 —         |
|          | Schäferwtr. B. Gräfer            | kath.     | Alterschwäche   | 84 —         |
|          | Schuhmacherges. P. Prekel        | kath.     | Herzlähmung     | 45 —         |
|          | d. Züchner D. Mischof F.         | kath.     | Durchfall       | 2 1          |
|          | d. Schuhmacher A. Lange F.       | ev.       | Hirnwassersucht | — 10         |
|          | d. Zagarb. P. Heinrich S.        | kath.     | Abzehrung       | 2 9          |
|          | d. Schiffknecht C. Finke S.      | kath.     | Auszehrung      | 5 6          |
|          | d. Zagarb. A. Brodel S.          | kath.     | Gehirnentz.     | 19 9         |
| 24.      | d. Wirtualienhdl. A. Ruttke F.   | ev.       | Zahnkrampf      | — 4          |
|          | Schm. Brantw.brenner Werner      | ev.       | Alterschwäche   | 81 —         |
|          | d. Schneiderges. D. Schiller S.  | kath.     | Krämpfe         | 1 6          |
|          | 1 unehf. S.                      |           | Krämpfe         | — 2          |
| 25.      | d. Hausht. A. Stengel F.         | kath.     | Zahnkrampf      | — 6          |
|          | Zagarbwtr. B. Adler              | ev.       | Lungenschwbf.   | 58 —         |
|          | Nachtwächter F. Schwarz          | kath.     | Lungenschwbf.   | 59 —         |
|          | Buchht. A. Kiewetter             | kath.     | Nierensteing.   | 51 4         |
|          | d. Schneiderges. W. Müller S.    | kath.     | Krämpfe         | — 11         |
| 26.      | d. Latirer P. Pfaff F.           | kath.     | Zahnkrampf      | — 9          |
|          | Zagarbeiterin Ch. Scheibel       | ev.       | Lähmung         | 59 —         |
|          | Handelsmannwtr. G. Lewy          | jüd.      | Alterschwäche   | 78 —         |
|          | Schneider Fr. C. Raschner        | ev.       | Alterschwäche   | 70 —         |
|          | Zagarb. F. Strauss               | kath.     | Brustwassers.   | 52 —         |
| 27.      | d. Kaufmann Philipp S.           | ev.       | Zahnkrampf      | 1 1          |
|          | Witthdhwtr. M. Hennig            | kath.     | Wassersucht     | 58 —         |
|          | Ganzel Assistent A. Klein        | kath.     | Lungenschwbf.   | 42 —         |
|          | Bedienten Fr. A. Burghardt       | kath.     | Brustkrebs      | 34 —         |
|          | d. Schneiderges. D. Drescher S.  | ev.       | Auszehrung      | 4 2          |
|          | d. Zagarb. A. Herling S.         | kath.     | Lungenschlag    | 51 —         |
| 28.      | Pferdemäler B. Itzinger          | jüd.      | Brustleiden     | 1 3          |
|          | d. Schiffer D. Eichholz S.       | ev.       | Zahnsieber      | 1 1          |
|          | 1 unehf. F.                      |           | Bredurchfall    | — 12         |
|          | Korbmacher Fr. J. Kuhn           | ev.       | Nervenleiden    | 35 —         |
|          | d. Wauerges. H. Boitowsky Jr.    | ev.       | Lungenschwbf.   | 41 —         |
| 29.      | d. Hausknecht A. Otto F.         | ev.       | Brandmunden     | 4 11         |

### Theater-Repertoire.

Dienstag den 2. Januar, zum viertenmal:  
„Das Fest zu Kenilworth.“ Große romantische Oper mit Ballet in 3 Akten, rei nach Walter Scott. Musik von Eugen Seidelmann.

### Vermischte Anzeigen.

#### Gebirgsbutter,

frisch und in schöner Qualität wird billiger verkauft  
Schweidnitzerstraße Nr. 28, Zwinn. geseite, eine Stiege.

#### Abrechtsstraße Nr. 45,

dritte Etage, ist eine gut meublirte Stube fort zu vermieten.

#### Damen Bournouffe,

modern und sauber gearbeitet, empfiehlt das Stück von 25 Sgr. ab

#### S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

### Nicht zu übersehen!

Samlotte, Thibets, Thibetmerino, Parisiennes  $\frac{1}{4}$  breit von 8 Sgr. ab, Grep de Rachel, Grep de Ghinee, Poil de Chevre  $\frac{1}{4}$  breit, das Kleid von 1  $\frac{1}{2}$  bis 3 Rthlr.;  $\frac{1}{4}$  große Umschlagerächer in reiner Wolle von 1 Rthlr. 10 Sgr. ab; weiße Ballkleider in glatt und gestreift von 1  $\frac{1}{2}$  Rthlr. das Kleid an, Blonden, Florhais und Tücher, wie auch alle Sorten weiße Waare, empfiehlt die Modewaarenhandlung des

#### S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

#### Zuckererbsen

offerirt billigst Salomon Stimmel jun.,  
Schweidnitzerstraße Nr. 28.

Ein ganz neues und brillant gearbeitetes Diorama steht zum billigen Verkauf Obblauerthor Paradiesgasse Nr. 24, 2. Stiegen links.